

TRADITION, UMBRÜCHE, INSPIRATION IN DEN BERGEN UND EIN «RISS»

Zum künstlerischen Werk von Maya Lalive

Ein Riss durch die Staumauer Albigna im Bergell sorgte vor zwei Jahren für Aufsehen, nicht so sehr unter Hydrologen und Ingenieuren als vielmehr in der Kunstwelt. Der «Riss, La Fessura», eine Arbeit der Künstlerin Maya Lalive, suggerierte eine riesige Bruchstelle durch die gesamte Staumauer.

Text Christian Dettwiler Bilder Maya Lalive, Soulscapes and Landmarks

Der Lebensweg der Künstlerin ist gezeichnet von einer traditionellen Familie, die gemeinsam entschied, dass nach der Matura ein seriöses, auf einen konkreten Beruf hinführendes Studium absolviert werden sollte. Eine Ausbildung zur Kunsthandwerkerin oder der Besuch einer Schauspielschule kam nicht infrage. Letztlich entschied sich Maya Lalive für ein eher schöngestriges Studium der Kunstgeschichte, Germanistik und englischer Literatur. Immerhin hätte diese Ausbildung eine Anstellung als Lehrerin garantiert, einen Weg, der bei dieser Fächerkombination weit über 90 Prozent der Studienabsolventen einschlagen. Nicht so Maya Lalive: Sie zog es weniger ans Lehrerpult als vielmehr in den Journalismus und in die Wirtschaft.

Ein Studium der Kunstgeschichte zu Lalives Zeiten

Es mag von Interesse sein, dass sich die junge Studentin angesichts der heutigen Abstraktion in ihrer Arbeit vor allem auf das Figurative konzentriert, Lalive beschäftigt sich unter anderem mit dem ersten namhaften Karikaturisten der Schweiz, Martin Distelli, aber auch mit Angelika Kaufmann und ihrem Umfeld.

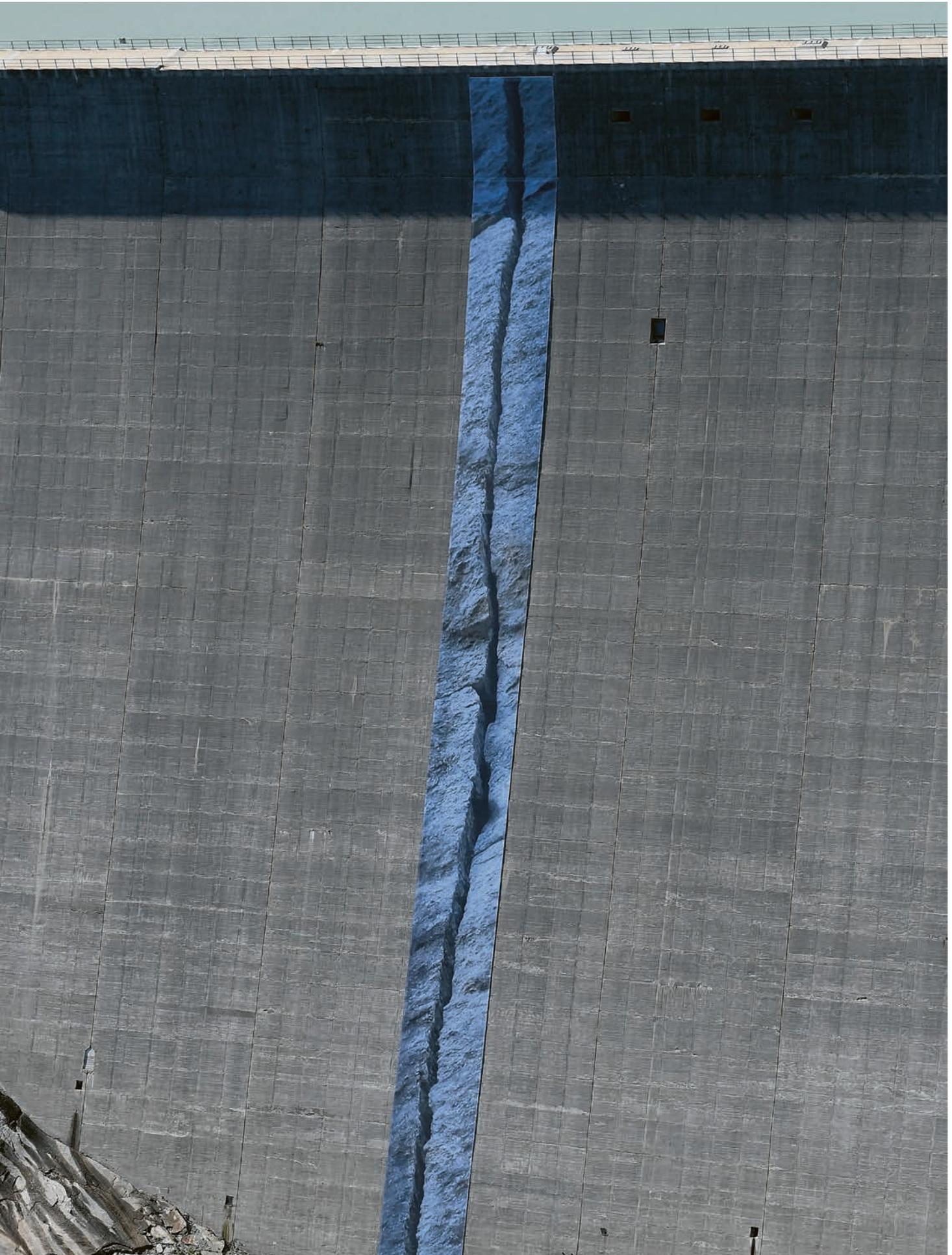
Zurück zur Kunst

Ende der 90er-Jahre machte die inzwischen selbstständige Beraterin für Unternehmenskulturfragen einen Abstecher in die Politik, was aber ein Ausflug auf kurze Zeit sein sollte. Sie kehrte zurück in die Beratertätigkeit für Wirtschaftsunternehmen, übernahm Mandate in Gremien der Bildung und machte das, «was man halt so macht als Altpolitiker». Richtig befriedigt hat sie dieser Weg indes nicht und sie besann sich nach einigen Jahren des Zweifels und des Abwägens, ihre Liebe zum kreativen Schaffen wieder vermehrt ins Zentrum ihres Lebens zu stellen. Zunächst war es der gute alte Pinsel, der sie in die Malerei führte, mit Arbeiten aus Naturpigmenten auf Leinwand oder anderen Bildträgern, bald folgten aber Experimente mit dem Fotoapparat und neuen Materialien für die Unterlagen der Arbeiten – namentlich die Leinwand, aber auch Stoffbahnen, Holz oder Aluminium. In der Fotografie interessierte sie aber nicht die klassische Dokumentarfotografie, die Fotografie war und ist für Lalive die Grundlage für Weiterentwicklungen zu neuen Darstellungen und Ausdrucksformen, sei es am Computer oder mit Ausdrucksformen.

Klettern und Fotografie

Die Wahl-Bergellerin, deren Familie in Casaccia zuoberst im Tal seit Jahren ein Haus besitzt, entwickelte sich parallel zu einer begeisterten Alpinistin. Wenn man der zierlichen Frau gegenüber sitzt, so zeugen eigentlich nur die stark ausgebildeten Finger von dieser Leidenschaft. Und auch das Klettern und das Erklimmen von Gipfeln ist nur ein Aspekt: Stets dabei ist auf ihren Touren ein Fotoapparat, und frei hängend in den Wänden zückt sie aus ihrem zweiten umgehängten Magnesiumtäschchen den Fotoapparat und macht Aufnahmen der Gesteinsstrukturen aus nächster Nähe, es entstehen eigentliche Makrofotografien, deren Originale aber nie sichtbar werden in ihrer künstlerischen Arbeit, sondern stets in bearbeiteter Form. Es entstehen neue Aussagen der Steinstrukturen durch die Art der Bearbeitungen und die Wahl der Basismaterialien (Stoff, Aluminium, Holz etc.). Diese Bildträger sind direkt bearbeitet, Stoffbahnen können lose im Wind wehen oder an die Wand gehängt werden. Die Stoffarbeiten von Lalive

→ Der Riss/La Fessura, Fotografie auf Netzvinyl, Sommer 2016.





↑ Ausschnitt des Originalrisses, fotografiert von der Künstlerin.

sind stets bedrückt oder gespritzt und gehen bisweilen spezifisch auf den Ort des Entstehens ein: Eine Arbeit für das Hotel «Saratz» in Pontresina sind Bearbeitungen von Hotelservietten aus Stoff. Ein Musterbeispiel und wohl auch der bisherige Höhepunkt dieser Art des Arbeitens ist die Installation «Der Riss, La Fessura» an der Albigna-Staumauer.

Ein lang gehegter Traum

Die Talsperre mit einer Höhe von 110 Metern, die in der zweiten Hälfte der 50er-Jahre des letzten Jahrhunderts durch die Elektrizitätswerke Zürich errichtet wurde, fasziniert die Künstlerin seit Langem, da wollte sie «mal etwas machen». Nach langer Vorbereitungszeit (für Bewilligungen sowie technische Abklärungen etc.) und der Suche nach dem Geld zur Realisierung des Projekts konnte 2016 die Stoffbahn des symbolischen Risses durch die Staumauer aufgehängt und eingeweiht werden. Die Realisierung des Werkes ist typisch für die Arbeitsweise von Lalive: Basis war die Fotografie eines Risses in

einem Bergmassiv im Bergell (der Ort bleibt geheim), das vollendete Werk selber ist 140 Meter lang und 10 Meter breit. Das ist massstabsgetreu ein vergrößerter Ausschnitt aus einem effektiven Felsriss in den Bergeller Kletterbergen, Farbe und Struktur entsprechen diesem Riss. Diese Arbeit hat Symbolcharakter, sie steht für das Aufbrechen bekannter Strukturen und vor allem der Chance, dass daraus Neues entsteht. Insofern ist der «Riss» letztlich auch eine Widerspiegelung des Lebens und des Arbeitens von Lalive. Ein Riss ist ja nie gleich breit, variiert je nachdem von 10 bis 20 Zentimetern. Der «Riss» ist in diesem Sinne ein Blow-up, dessen Symmetrien aber streng eingehalten wurden. Aufgedruckt ist die Arbeit auf einer 140 Meter langen Netz-Vinyl-Stoffbahn, die wegen des

→ Eine frühe Arbeit: Unknown Soulscapes I, vierteilige Kompositionen, Naturpigmente auf Leinwand, 2007.



↑ Unknown Landscapes I – Tryptichon, 2011, 3-teilige Installation.

Windes mit kleinen, kaum sichtbaren Löchern durchsetzt ist.

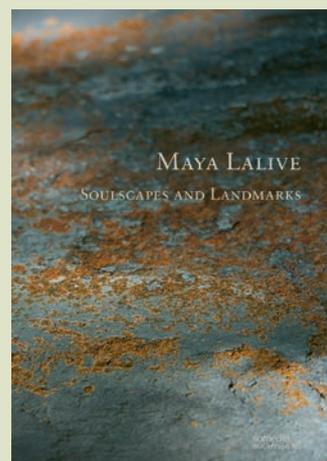
Standortbestimmung

Lalive bezeichnet dieses ihr grösstes Werk als Zäsur in ihrem Schaffen, nach 10 Jahren sei nun ein Moment des Innehaltens gekommen und der Refle-





DAS BUCH ZUM RISS UND GENERELL ZUM WERK VON MAYA LALIVE



Maya Lalive, «Soulsapes and Landmarks», Chur/Glarus 2018, Somedia Buchverlag, 160 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen, CHF 49.-, www.somedia-buchverlag.ch

Maya Lalive wohnt in Bäch (Kanton Schwyz) und arbeitet in ihrem Atelier in Linthal (Glarus-Süd).

xion über das weitere Vorgehen. Ein Weiterverfolgen der Idee würde sie sehr gerne machen, aber so etwas braucht erstens eine neue Vision (Ort, Motiv, Material, Botschaft), Zeit, und zweitens ein «Geschäftsmodell» oder einen Auftrag zwecks Finanzierung. Es ist vor allem aber ein Reifeprozess, bis wieder

eine Idee herangereift und umsetzungsbereit ist. Die Nachbearbeitung des Risses der Albigna-Staumauer ist demnächst abgeschlossen: die Stoffbahnen wurden in kleinere Elemente zerschnitten, die teils als Geschenke für Sponsoren weitergegeben wurden oder auch käuflich erwerbbar sind. Einige Ideen zur Weiterverwendung der übrig gebliebenen Stoffbahnen bestehen, spruchreif ist allerdings noch nichts. Letztlich ist auch eine filmische Betrachtung, «Nah am Riss», in Form eines Dok-Filmes realisiert worden, welcher ab Herbst 2018 an ausgewählten Orten zu sehen sein wird. Nun will die gebürtige Zürcherin darüber nachdenken, wie es mit ihrer Arbeit weitergehen soll. Wichtig ist ihr immer der Bezug zum Raum, zur Landschaft und zur Natur, in diesem Sinne steht die Künstlerin in einer gewissen Tradition zur «Landart», der Kunstrichtung aus den 60er-Jahren, die in den USA mit Arbeiten von Robert Smithson oder James Turrell für Aufsehen sorgte, indem sie sich dem traditionellen Kunst-

handel entzog. Auch Christo gehört letztlich zu diesen Landart-Künstlern, und Lalive sieht sich in der Nähe zu dessen Arbeiten, weniger an den «wrapped objects» («Pont Neuf» in Paris oder «Reichstag» in Berlin) als an seinen Installationen in der Natur («Running Fence», «Surrounded Islands» oder «Floating Piers»). Ihre Arbeiten sind eigenständig, stehen häufig in der Natur und leben vom Spiel mit der Natur und der Landschaft, so vor allem auch die Werke, die Lalive für die Ausstellung «Open Art» in Roveredo geschaffen hat.

Ein Buch als Sinnbild des Innehaltens

In diesem Jahr ist ein grosses Buch über die bisherige künstlerische Tätigkeit Lalives erschienen, sozusagen auch ein Fazit der ersten 10 Jahre ihrer Arbeit. Dabei wird die breite künstlerische Palette einsehbar, dies an den zwei Hauptartikeln über «Unknown Soulsapes» und «Unkown Landscapes», wobei diese Trennung durchaus chro-





«Die Soulscapes sind eher emotionale und intuitive Bilder, die Landscapes eher eine intellektuelle Auswahl an Fotografien in der Grösse und Platzierung im Raum sowie der Farbgestaltung.»

nologisch zu verstehen ist. Die Seelenlandschaften zeigen die Anfänge von Lalive und sind bisweilen sehr heterogen gestaltet – das reicht von der Strenge der Komposition nach dem Muster von Max Bill bis hin zu wilden Farb- und Pinselspritzereien eines Jackson Pollock. Diese frühen Bilder widerspiegeln die Seele der Künstlerin auf ihrem Findungsweg. Ganz anders dann die Landscapes oder Landschaften, die letztlich in der grossen Arbeit «Riss» resultieren. Hier ist die Basis zumeist die Fotografie, die durch die Bearbei-

tung und die Drucktechnik ihre letzte Form und Aussage erlangt. Aber nicht nur der «künstlerische» Lebensweg mit seinen Schaffensperioden wird aufgezeigt, sondern auch die verschiedene Herangehensweise durch die Technik. Sind die Soulscapes noch eher emotionale und intuitive Bilder als Malereien mit Farbpigmenten, so ist die Arbeit an den Landscapes eher eine intellektuelle der Auswahl der fotografischen Motive, der Grösse und Platzierung im Raum sowie der Farbgestaltung.

← Unknown Landscapes VIII – Stranieri, Fotografie, je 240x60 cm, 2012.

Referenzen heute

Im Buch widmet sich ein umfangreicher Text der Kunsthistorikerin Dolores Denaro, der ehemaligen Leiterin des Bieler Museums CentrePasquArt, abgedruckt, der die künstlerischen Hintergründe und die Referenzen von Maya Lalive zu ergründen sucht. Die Liste dieser (möglichen) Referenzen ist lang, Lalive kannte diese teilweise, teilweise nicht. «Sie lassen mich kalt.» Dazu Lalive: «Ich finde diese spannend und anregend, nur: Ich liess mich nicht – was man allenfalls meinen könnte, wenn man den Text von Denaro liest – von diesen Referenzen je beeinflussen noch inspirieren.» Sie selbst bezeichnet sich als «unbeschriebenes Blatt». Entsprechend sind denn auch die Bemerkungen von Lalive, im sogenannten etablierten Kunstbetrieb Fuss zu fassen, sehr gering. Ihr Ziel ist es nicht, endlich eine grosse Museumsausstellung zu realisieren. Im Zentrum des Interesses steht die Reaktion der Betrachter, weshalb auf der Albigna-Staumauer auch sogenannte «Gipfelbücher» ausgelegt waren, in denen die Besucher ihre Kommentare schreiben konnten. Dabei reichen die Notizen von «Molto strano ma molto significante» über «Gigantisch, din Lumpe», «Phänomenal, animiert zum Nachdenken», «Hoffentlich hält der Riss – habe nicht gerne nasse Füsse» bis hin zu «Tolles Werk – zeigt einem die Verletzlichkeit – nicht nur im Einflussbereich der Staumauer. Weiter so, liebe Maya Lalive».

Es wird zweifellos spannend sein zu beobachten, wohin die weitere Schaffensphasen die Künstlerin führen werden. Immerhin hat die Albigna-Staumauer als Museum im öffentlichen Raum und in der Natur eine Fortführung erlebt mit den Arbeiten, die im vergangenen Sommer im Rahmen von «Arte Albigna» gezeigt wurden, unter anderem mit Roman Signers blauem Piaggio-Lieferwagen, der in der Mauer an einem Seil hing.

Autor Christian Dettwiler ist Redaktionsleiter der «Terra Grischuna». Er lebt in Flims. redaktion@terra-grischuna.ch

Online www.mayalaliveart.ch